

PIAAC im Spiegel von Presse und Positionspapieren

# PIAAC – REZEPTION UND INTERPRETATION

**Bernhard Schmidt-Hertha**

Die öffentliche Berichterstattung im Anschluss an die Veröffentlichung der Ergebnisse von Large-Scale-Assessments kann in ihrer Wahrnehmung und Interpretation der Befunde unterschiedlich ausfallen. Wie sich das Medienecho auf das »Programme for the International Assessment of Adult Competencies« (PIAAC) gestaltet, zeigt dieser Beitrag anhand der journalistischen, der bildungspolitischen und der verbandsbezogenen Perspektive im Überblick auf.

Nahezu zeitgleich mit der PIAAC-Veröffentlichung im Oktober 2013 wurden die ausführlichen Ergebnisberichte auf nationaler und internationaler Ebene veröffentlicht, ergänzt durch entsprechende Pressemitteilungen, Darstellungen und Kommentare zu der Studie wurden in der Tagespresse (z.B. Süddeutsche Zeitung, FAZ, Die Welt), in Wochenzeitschriften bzw. -zeitungen (z.B. Der Spiegel, Die Zeit) und verschiedenen Nachrichtenportalen im Internet (z.B. Deutsche Welle, Spiegel-Online, Bildungsklick) ebenso publiziert wie in Fernseh- und Rundfunkbeiträgen.

Das mediale Echo auf eine solche Studie ist nicht nur ein wichtiger Indikator für die Relevanz des Themas für eine breite Öffentlichkeit, sondern kann auch einen katalysatorischen Effekt bzgl. bildungspolitischer Konsequenzen haben. Es ist insbesondere aufschlussreich, nicht nur die Quantität der medialen Rezeptionen, sondern auch die ihnen inhärenten Interpretationen der Ergebnisse genauer zu betrachten, da sie einerseits die öffentlichen und bildungspolitischen Diskurse widerspiegeln und andererseits auf die Interessen einzelner Akteure im Feld rückschließen lassen. Interessant sind daher auch die Stellungnahmen von Verbänden und Interessenvertretern und der politischen Akteure, die

zumeist sehr zeitnah und verbunden mit weitergehenden Interpretationen der Ergebnisse erfolgten und ebenfalls in verschiedenen Presseorganen veröffentlicht wurden. Im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Diskursen zu PIAAC, die – beflügelt durch die Verfügbarkeit der Daten für Sekundäranalysen – in der nächsten Zeit enorm an Fahrt aufnehmen dürften, sind die medialen Reaktionen auf die Studie deutlich schneller und erfolgen ohne die den wissenschaftlichen Analysen eigene Zeitverzögerung. Angesichts der Vielfalt der Medienlandschaft klammert dieser Beitrag nicht nur die noch wenigen wissenschaftlichen Beiträge zum Thema aus, sondern er beschränkt sich auch auf die überregionalen deutschen Print- und Online-Medien bzw. die Stellungnahmen deutscher Verbände. Insgesamt lagen 24 Beiträge aus Deutschland zur vergleichenden Analyse vor. Das in anderen Teilnehmer-Ländern sehr unterschiedliche Medienecho kann hier nicht berücksichtigt werden.

Insgesamt sind die Reaktionen in der deutschen Medienlandschaft verhaltener als nach den PISA-Studien (»Programme for International Student Assessment«) und gehen kaum über eine erste tagesaktuelle Mitteilung hinaus. Dies mag zum einen daran liegen, dass die Ergebnisse nach dem so

genannten »PISA-Schock« von 2001 auf den ersten Blick wenig Schockierendes bieten, zum anderen sind aber die »Verantwortlichen« für die zahlreichen diagnostizierten Probleme (hoher Anteil funktionaler Analphabeten, soziale Disparitäten etc.) wesentlich schwieriger auszumachen. Ähnlich wie die PISA-Studie 2001 bietet auch PIAAC aufgrund des Querschnitt-Designs kaum Hinweise auf Interventionsstrategien zur Verbesserung der Situation, sondern beschreibt zunächst nur einen Ist-Zustand, der viel Raum für Ursachenspekulationen und politische Forderungen bietet. Entsprechend unterscheiden die Auswahl der aufgegriffenen Befunde und deren Interpretation markant zwischen medialen Beiträgen verschiedener Urheber, die sich in einer ersten groben Einteilung nach Kausalannahmen und der Hervorhebung bildungspolitischer Konsequenzen in drei Gruppen differenzieren lassen.

---

## Die journalistische Perspektive

---

Zu einer ersten Kategorie von Presseartikeln gehören diejenigen, die sich auf die Darstellung ausgewählter Befunde aus PIAAC konzentrieren, ohne diese mit Stellungnahmen von politisch Verantwortlichen oder anderen Akteuren aus dem Bildungssystem zu verbinden. In diesen Beiträgen wird mit Blick auf den internationalen Vergleich das durchschnittliche Abschneiden Deutschlands als eher enttäuschend bewertet, zum Teil wird auch von einem unterdurchschnittlichen Ergebnis gesprochen, und dieses wird in einigen Fällen überzogen skandalisiert. Während sich die Darstellungen zum internationalen Vergleich in der Regel auf ein Länder-Ranking beschränken, beziehen sich weitergehende Analysen auf Befunde aus dem nationalen Bericht. Problematisiert werden hier insbesondere der hohe Anteil von Personen mit geringer Lesekompetenz und – wesentlich weniger häufig – der hohe Anteil von Personen ohne Kenntnisse im Umgang mit dem Computer. Dagegen

wird die Domäne Alltagsmathematik, die in PIAAC ebenso erfasst wurde wie Lesekompetenz, in der Presse gar nicht oder nur am Rande thematisiert. Die Darstellung der Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist ein wesentlicher und relativ umfangreicher Teil des deutschen PIAAC-Abschlussberichts. Auffallend ist, dass die Differenzen zwischen verschiedenen sozialen Gruppen, die Fortschreibung von Bildungsungleichheit im Erwachsenenalter oder die Situation von Personen mit Migrationshintergrund in den Presseartikeln ohne zusätzliche Interviews mit Interessensvertretern nicht thematisiert werden. Lediglich die Differenzen zwischen Altersgruppen werden in einigen Beiträgen aufgegriffen, wobei die reine Ergebnisdarstellung im Vordergrund steht und nicht mit Spekulationen über deren Ursachen verbunden wird.

Insgesamt zeichnen sich die abschließlich von Journalisten gestalteten Beiträge durch eine von Interpretationen weitgehend freie und distanzierte Darstellung ausgewählter Ergebnisse von PIAAC aus. Redaktionelle Positionen sind in den Beiträgen allenfalls indirekt in der Auswahl der zitierten Befunde zu erkennen. Damit setzen sich die meist sehr sachlich verfassten Artikel von ihren oft eher skandalisierenden und stark verallgemeinernden Schlagzeilen ab.

---

### Die politische Perspektive

---

In einigen Presseartikeln kommen Verantwortliche aus der Bildungspolitik zu Wort, wobei die Befragten u.a. auch für den Schulbereich zuständig sind. In den Interviews werden – analog zu der Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) – durchgehend die besseren Leistungen jüngerer PIAAC-Teilnehmer hervorgehoben und teilweise direkt, teilweise indirekt auf die Qualitätsentwicklung in der schulischen Ausbildung zurückgeführt. Insbesondere der bayerische Kul-

tusminister Ludwig Spaenle verweist in einer Pressemitteilung seines Ministeriums explizit auf das Schulsystem und die dort vorangetriebenen Innovationen als Grund für das bessere Abschneiden jüngerer Kohorten, was aus zweierlei Hinsicht problematisch ist: Erstens lassen die Querschnittsdaten diese Kausalschlüsse in keiner Weise zu (vgl. Schmidt-Hertha 2014), und Aussagen zu langfristigen Wirkungen von Veränderungen im Schulsystem können nur auf Basis von Längsschnittstudien – wie sie im Rahmen des Nationalen Bildungspanels (NEPS) initiiert wurden – getroffen werden. Darüber hinaus sprechen bestimmte Befunde aus PIAAC (z.B. dass in fast allen beteiligten Ländern die Jüngeren besser abschneiden als die Ältere) eher gegen ein solches Wirkungsprimat des Schulbereichs. Zweitens verleitet die Hypothese, Kompetenzunterschiede auch im mittleren Erwachsenenalter würden in erster Linie durch schulische Erfahrungen erklärt und die jüngeren Kohorten hätten hier bereits sehr viel bessere Bedingungen, schnell zu dem Schluss, dass kein weiterer Handlungsbedarf bestehe. Angesichts eines Anteils von 17,5 Prozent Erwachsener mit einer Lesekompetenz auf Stufe I oder darunter sowie einem Anteil von 18,4 Prozent Erwachsener, die im alltagsmathematischen Test auf Stufe 1 oder schlechter abschneiden (vgl. Rammstedt 2013), wäre diese Schlussfolgerung fatal.

Auch die Bestätigung des Erfolgs des deutschen Berufsbildungssystems sowie der Relevanz von Grundkompetenzen für den Arbeitsmarkterfolg, wie sie laut einer Pressemitteilung des BMBF in PIAAC zu finden ist, ist eine sehr weitgehende Interpretation der Daten. Auch hier gilt, dass die erhobenen Daten zwar auf Zusammenhänge hinweisen, PIAAC aber keine Kausalschlüsse zulässt – selbst wenn die gezogenen Schlüsse in diesem Fall auch durch andere Studien gestützt werden.

In Kontrast dazu stehen die Stellungnahmen einschlägiger Verbände,

Organisationen und Gewerkschaften. Während der Deutsche Kulturrat e.V. vor »einer kritiklosen Akzeptanz der Ergebnisse« warnt und die Aussagekraft von Large-Scale-Assessments wie PIAAC generell in Zweifel zieht, betonen die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) oder der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) die soziale Selektivität des Bildungssystems und weisen auf einen grundlegenden Reformbedarf im Bildungsbereich hin.

---

### Die Perspektive von Verbänden und Interessengruppen

---

So wenig überraschend diese Positionierung aus gewerkschaftlicher Perspektive sein mag, so auffallend ist, dass gerade die in PIAAC sehr deutlich identifizierte ungleiche Verteilung von Chancen im Bildungs- und Erwerbssystem, die in erheblichem Maße und bis ins höhere Erwachsenenalter von der sozialen Herkunft geprägt sind, sonst kaum thematisiert werden. Offensichtlich hat hier nach den Ergebnissen der PISA-Studien bereits eine gewisse Gewöhnung – vielleicht sogar Akzeptanz – der sozialen Disparitäten im Bildungssystem stattgefunden.

Auch Trägerverbände aus dem Weiterbildungsbereich greifen dieses Thema nicht auf, sondern verweisen auf die strukturelle Unterfinanzierung des Sektors und betonen den dringenden Investitionsbedarf in Bereich der Erwachsenenbildung. Dabei spricht Andreas Seiverth, Bundesgeschäftsführer der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE) auch die Gefahr einer einseitigen, politisch motivierten Förderung bestimmter Zielgruppen an und fordert die Förderung von allgemeiner Erwachsenenbildung als Grundrecht aller Bürger. Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) begründet mit den PIAAC-Ergebnissen schließlich vor allem eine stärkere Förderung von beruflicher Aus- und Weiterbildung.

Hier wird der oft nur sehr lose Bezug der verschiedenen Forderungen zu PIAAC deutlich, dessen Resultate als Hinweis auf ein grundlegendes strukturelles Problem verstanden werden. Die Deutung der Ursachen dieses Problems mündet dann in Forderungen nach Stärkung eben jenes Bereichs der Aus- und Weiterbildung, für den sich der jeweilige Trägerverband primär verantwortlich fühlt. Diese reflexartigen Forderungen hätten – so berechtigt sie sein mögen – auch vor bzw. ohne PIAAC erhoben werden können, da PIAAC eben keine klaren Hinweise auf Ursachen oder Investitionsbedarfe gibt.

Konkretisiert werden die in den Stellungnahmen einzelner Verbände oft sehr grundsätzlich formulierten Forderungen im »Eckpunktepapier Weiterbildungsinitiative 2013–2017«, das von verschiedenen Weiterbildungsvertretern verabschiedet wurde, darunter der Deutsche Volkshochschul-Verband (DVV), der Bildungsverband Arbeit und Leben e.V., die Katholische Erwachsenenbildung Deutschland – Bundesarbeitsgemeinschaft e.V. (KEB), der Rat der Weiterbildung (KAW), der Verband deutscher Privatschulverbände und die DEAE. Neben niedrigschwelligen wohnortnahen und aufsuchenden Bildungsangeboten werden auch ein Ausbau von trägerübergreifenden Beratungsstrukturen, Mindestlöhne für Erwachsenenbildner/innen, die Aufhebung des Kooperationsverbots sowie die Verortung non-formal erworbener Kompetenzen im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) gefordert. Damit werden zentrale Baustellen der aktuellen bildungspolitischen Diskussionen aufgegriffen. Bemerkenswert – da ausschließlich von Verbänden der Weiterbildungspraxis verfasst – ist die im Eckpunktepapier ebenfalls artikulierten Forderung nach einem Rahmenprogramm zur Förderung empirischer Weiterbildungsforschung. Das erscheint insofern sehr schlüssig, als PIAAC eine Problem diagnostik, aber eben keine Ursachenanalyse bietet. Letzteres

wäre aber zentrale Voraussetzung für gezielte Interventionen.

---

### Fazit

---

Es erscheint fast naturgemäß, dass in den drei genannten Perspektiven neben der Thematisierung ausgewählter Befunde unterschiedliche Schwerpunkte deutlich werden. Während rein journalistische Beiträge durch eine mehr oder weniger ausgeprägte Dramatisierung der Befunde deren Nachrichtenwert zu erhöhen versuchen, interpretieren bildungspolitisch Verantwortliche die Ergebnisse überwiegend als Bestätigung des eingeschlagenen Reformkurses im schulischen Bereich. Die einschlägigen Verbände und Institutionen dagegen sehen in den PIAAC-Daten die Bestätigung für die Relevanz und Förderungswürdigkeit ihrer Angebote. Insgesamt werden in der Zusammenschau drei Aspekte der öffentlichen Diskurse um PIAAC und seine Ergebnisse deutlich: Erstens lässt das mittlere Abschneiden Deutschlands im internationalen Vergleich den Akteuren Spielraum, das Glas als halbvoll oder halbleer zu beschreiben und das Ergebnis – je nach Intention – zu skandalisieren oder als Fortschritt zu werten. Zweitens wird eine deutliche Erkenntnislücke hinsichtlich der Problemursachen angesichts einer (erneut) bestätigten hohen Zahl funktionaler Analphabeten, Personen mit nur rudimentären mathematischen Kenntnissen und geringer Kompetenz im Umgang mit digitalen Medien deutlich. Dies schafft eine Bühne für spekulative Analysen, die in manchen Fällen eher durch partikuläre Interessen als durch Evidenzen gespeist sind. Drittens können die Ergebnisse der Studie von Verbänden der Erwachsenenbildung zum Anlass genommen werden, auf grundlegende strukturelle Defizite zu verweisen. Damit könnte die Studie das Potenzial entfalten, notwendige Reformen anzugehen, auch wenn sich diese nicht unmittelbar aus den PIAAC-Befunden heraus begründen lassen.

### Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultur, Wissenschaft und Kunst (Hg.) (2013): Lebenslanges Lernen auf solider schulischer Basis eröffnet vielfältige Chancen. URL: [www.km.bayern.de/pressemitteilung/8651/nr-271-vom-08-10-2013.html](http://www.km.bayern.de/pressemitteilung/8651/nr-271-vom-08-10-2013.html)

BMBF – Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) (2013): PIAAC-Studie: Jüngere haben höhere Kompetenzen als Ältere. URL: [www.bmbf.de/de/13815.php](http://www.bmbf.de/de/13815.php)

Portal für kulturelle Bildung (Hg.) (2013): Deutscher Kulturrat warnt vor kritikloser Akzeptanz der OECD-Untersuchung. URL: [www.kultur-bildet.de/artikel/deutscher-kulturrat-warnt-vor-kritikloser-akzeptanz-der-oecd-untersuchung](http://www.kultur-bildet.de/artikel/deutscher-kulturrat-warnt-vor-kritikloser-akzeptanz-der-oecd-untersuchung)

Rammstedt, B. (Hg.) (2013): Grundlegende Kompetenzen Erwachsener im internationalen Vergleich – Ergebnisse von PIAAC. Münster

Schmidt-Hertha, B. (2014): Herausforderungen für Gesellschaft und Bildungssystem: Zur Relevanz der PIAAC-Studie für Erwachsenenbildung und Bildungsforschung. In: DIE Zeitschrift, H. 1, S. 26–28

Seiverth, A. (2013): Kommentar zur PIAAC-Studie. URL: [http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/weiterbildung-sportal/Kommentar\\_zur\\_PIAAC.pdf](http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/weiterbildung-sportal/Kommentar_zur_PIAAC.pdf)

### Abstract

*Im Fokus dieses Beitrags steht die Darstellung und Kommentierung der PIAAC-Studie in der deutschen Pres-selandschaft. Während die Ergebnisse im journalistischen und politischen Bereich unterschiedlich interpretiert wurden, sind sich die betroffenen Ver-bände und Interessengruppen einig, dass vermehrt in die Erwachsenenbil-dung investiert werden muss.*



Dr. Bernhard Schmidt-Hertha ist Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt berufliche und betriebliche Weiterbildung an der Universität Tübingen.

Kontakt:  
[bernhard.schmidt-hertha@uni-tuebingen.de](mailto:bernhard.schmidt-hertha@uni-tuebingen.de)